

Wie geht's im Job? Ergebnisse der Kita-Studie der GEW

Anfang des Jahres 2007 hat die GEW an rund 5.000 Kindertagesstätten und Erzieherinnen einen umfangreichen Fragebogen zur beruflichen Situation und der Arbeitszufriedenheit verschickt. Mehr als 2.000 Erzieherinnen und Erzieher haben sich an der Befragung beteiligt. Mit dieser Studie, die im Auftrag der GEW von Kirsten Fuchs-Rechlin, Mitarbeiterin der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik der Universität Dortmund, durchgeführt wurde, liegen aktuelle, repräsentative Daten vor.

Vier Befunde sollen hervorgehoben werden:

1. Prima Klima, gutes Gefühl und pädagogischer Ehrgeiz

Erzieherinnen und Erzieher fühlen sich mehrheitlich an ihrem Arbeitsplatz wohl. Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen funktioniert gut, man kann sich aufeinander verlassen, die Arbeitsatmosphäre stimmt. Auch das Verhältnis zur Leitung wird überwiegend positiv eingeschätzt. Erzieherinnen sehen sich in der Lage, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten am Arbeitsplatz gut einzubringen. Sie schätzen es, dass sie die Möglichkeit haben, ihre Arbeit selbstständig zu planen und einzuteilen.

Kita-Bildungspläne werden umgesetzt

Bezogen auf die Umsetzung der Bildungs-, Erziehungs- bzw. Orientierungspläne der Bundesländer zeigt die KiTa-Landschaft eine große Innovationsfreude. Fast alle Erzieherinnen (97 Prozent) kennen den Bildungsplan ihres Bundeslandes. 84 Prozent berichten davon, dass in den Einrichtungen an der Umsetzung der Bildungspläne bereits gearbeitet wurde bzw. wird. Am häufigsten nennen die Erzieherinnen und Erzieher dabei die Einführung von Bildungsdokumentationen und die Veränderungen des Angebots in inhaltlicher und methodischer Hinsicht. So wurden z.B. neue Lerngebiete und Bildungsbereiche aufgenommen oder Projektarbeit eingeführt.

Grund-Qualifikation auf hohem Niveau – große Bereitschaft zur Weiterbildung

Die KiTa-Landschaft ist ein Berufsfeld, das von Fachkräften mit einer einschlägigen Fachschulausbildung dominiert wird. Aber auch viele Frauen mit Abitur entscheiden sich für den Beruf der Erzieherin. Die Hälfte der Erzieherinnen und Erzieher, die jünger als 30 Jahre sind, hat die Fachhochschulreife oder Hochschulreife. Bei den 30- bis unter 50-Jährigen könnten 40 Prozent studieren. Erst bei den über 50-Jährigen sinkt dieser Anteil auf ein Drittel.

Die Befragten sehen bei sich persönlich einen hohen Fort- und Weiterbildungsbedarf. Erzieherinnen gehören wahrscheinlich zu den Berufsgruppen, die sich am intensivsten weiterbilden.

Eine Zusatzausbildung haben rund 30 Prozent der Befragten abgeschlossen, am häufigsten in den Bereichen Sozialmanagement und Heilpädagogik.

Die Weiterbildungsbereitschaft der Erzieherinnen und Erzieher ist hoch. Fast alle gaben an, in den letzten zwölf Monaten eine berufliche Weiterbildung besucht zu haben. 75 Prozent nahmen an kurzzeitigen Veranstaltungen (z.B. Vorträgen und Halbtagsseminaren) teil, 50 Prozent besuchten längerfristige Lehrgänge oder Kurse.

Arbeitgeber unterstützen Fortbildung

Die Mehrzahl der Erzieherinnen und Erzieher wird vom Träger bzw. der Einrichtung bei ihren Fortbildungsaktivitäten unterstützt. Lediglich vier Prozent der Befragten gaben an, keine Unterstützung vom Arbeitgeber zu erhalten.

Am häufigsten unterstützen Arbeitgeber die Fortbildungsaktivitäten in Form von Freistellung von der Arbeit bei gleichzeitiger Gehaltsfortzahlung: 85 Prozent der Befragten sagten, dass ihr Arbeitgeber sich so verhalten habe. Bei mehr als einem Drittel der Erzieherinnen und Erzieher übernimmt der Arbeitgeber die Teilnahmebeiträge teilweise bzw. vollständig. Und immerhin 42 Prozent berichten, dass ihr Arbeitgeber auch weitere Fortbildungskosten wie Fahrt- und/oder Übernachtungskosten teilweise oder vollständig zahlt.

Hochschulstudium

Ob die Erzieherausbildung auf Hochschulniveau angehoben werden soll, wie beispielsweise die GEW fordert, findet bei den Befragten nicht ungeteilte Zustimmung. 61,5 Prozent halten das bildungspolitische Ziel der akademischen Aufwertung der Erzieherausbildung für wichtig, zehn Prozent finden es unwichtig. Acht Prozent der Erzieherinnen und Erzieher würden „auf jeden Fall“ ein berufsbegleitendes Studium im Bereich „frühkindliche Bildung“ beginnen. Immerhin 48 Prozent würden es sich überlegen, wenn die Bedingungen stimmen, bei den unter 30jährigen sind dies sogar 62 Prozent.

2. Es fehlt an Zeit und Personal

Die hohe Zufriedenheit mit dem Beruf ist erstaunlich, da die Belastungen, die ihre Ursache in den Rahmenbedingungen haben, hoch sind. Zwei Faktoren stechen dabei hervor: Durch den „hohen Geräuschpegel“ bei der Arbeit und ständigen „Personal- und Zeitmangel“ fühlen sich die Erzieherinnen und Erzieher stark und damit überdurchschnittlich belastet.

Auch bei der Umsetzung der neuen Bildungspläne wird der Mangel an Zeit als großes Problem identifiziert. Gefragt, was am dringendsten verändert werden müsste, stehen wiederum mehr Zeit und mehr Personal mit über zwei Drittel der Nennungen an oberster Stelle.

Skandal Vorbereitungszeit

Geradezu skandalös ist, dass Erzieherinnen trotz höchster Anforderungen an eine intensive Bildungsförderung der Kinder im Durchschnitt nur zwei Stunden pro Woche Vorbereitungszeit haben. 21 Prozent gaben an, für die Vorbereitung überhaupt kein Zeitbudget zu haben. Sie machen das nach der Arbeit, meist zuhause.

3. Gesellschaftliches Ansehen verbessern und mehr Geld

Völlig unzufrieden sind Erzieherinnen mit dem gesellschaftlichen Ansehen ihres Berufs, mit der Höhe des Einkommens und den Aufstiegsmöglichkeiten. Nur zwölf Prozent der Befragten sind der Auffassung, dass die Gesellschaft ihre Arbeit wertschätzt. Die mangelnde Wertschätzung drückt sich auch in der Bezahlung aus, mit der mehr als die Hälfte (54 Prozent) unzufrieden ist. 57 Prozent der Befragten kritisieren außerdem, dass es in Kindertagesstätten keine Aufstiegsmöglichkeiten gibt.

Der von den Befragten angegebene Durchschnittsverdienst beträgt 2.100 Euro brutto. Damit liegen sie deutlich unter den Verdienstmöglichkeiten in anderen, von Frauen dominierten Berufen: So erhalten beispielsweise weibliche Bürofachkräfte monatlich rund 2.600 Euro, Bankkauffrauen 2.900 Euro und Einzelhandelskauffrauen 2.700 Euro. Lediglich Verkäuferinnen verdienen mit 1.900 Euro noch etwas weniger als die Erzieherinnen und Erzieher. Unter diesem Verdienst liegen mit 1.600 Euro die Fachkräfte in Kindertagesstätten, die einen Berufsfachschulabschluss haben, z.B. Kinderpflegerinnen. Erzieherinnen und Erzieher in den östlichen Bundesländern werden nach wie vor etwas schlechter bezahlt als ihre Kolleginnen und Kollegen im Westen. Nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) kommen sie auf 97 Prozent des Westgehalts.

4. Erzwungene Teilzeit und Befristung

Während das Ergebnis, dass knapp die Hälfte der Erzieherinnen nur eine Teilzeitstelle hat, die seit Jahren bekannten Zahlen der Arbeitsamtstatistik bestätigt, zeigt die GEW-Studie einen für Berufsanfängerinnen neuen und in seiner Dimension erschreckenden Trend: Fast 50 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher, die jünger als 30 Jahre sind, haben eine befristete Stelle – oft in Teilzeit.

Die Ergebnisse im Einzelnen: Etwa die Hälfte der Erzieherinnen und Erzieher ist teilzeitbeschäftigt, wobei dieser Anteil nach Arbeitsbereichen stark variiert. Am seltensten sind Einrichtungsleitungen teilzeitbeschäftigt. Bei ihnen reicht die Vollzeitquote je nach Grad der Freistellung bis zu 75 Prozent. Mit 34 Prozent sind Zweit- und Ergänzungskräfte am häufigsten teilzeitbeschäftigt.

Besonders bedenklich ist die hohe Teilzeitquote bei den Gruppenkräften. Wenn 48 Prozent der Erzieherinnen, die die Verantwortung für Bildung, Erziehung und Betreuung einer Kindergruppe haben, in Teilzeit arbeiten, muss man kritisch hinterfragen, ob sie genügend Zeit für eine qualifizierte Umsetzung der Bildungspläne haben.

Vielen (44 Prozent) kommt die Teilzeitbeschäftigung entgegen, etwa wenn sie eigene Kinder zu versorgen haben. Dagegen berichtet etwa ein Drittel der teilzeitbeschäftigten Erzieherinnen und Erzieher, dass auf dem Arbeitsmarkt nur Teilzeitbeschäftigungen angeboten werden oder dies vom Arbeitgeber so gewünscht ist. Für Erzieherinnen und Erzieher, die zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes auf das Einkommen aus einer Vollzeiterwerbstätigkeit angewiesen sind, scheint dies zunehmend schwieriger zu werden.

Dramatisch sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Drei Viertel der teilzeitbeschäftigten Erzieherinnen und Erzieher in den östlichen Bundesländern gaben an,

dass eine Vollzeittätigkeit nicht zu finden sei. Deshalb arbeiteten sie mangels Alternative in Teilzeit. Im Westen nannte nur ein Viertel diesen Grund als maßgeblich für die Teilzeitbeschäftigung. Umgekehrt gaben 59 Prozent der Erzieherinnen im Westen persönliche/familiäre Verpflichtungen als Grund dafür an, nicht ganztags zu arbeiten. Ihnen kommt ein geringerer Beschäftigungsumfang entgegen. Im Osten waren dies nur sieben Prozent.

Schwieriger Berufsstart: Nachwuchs meist auf befristeten Stellen

Knapp die Hälfte (48 Prozent) der unter 30jährigen ist nur befristet angestellt. In 37 Prozent der Fälle lautet der Befristungsgrund „Elternzeitvertretung“. Es ist zu befürchten, dass diese Arbeitsverhältnisse nach Beendigung der Elternzeit der Stammzeit nicht fortgesetzt werden. Für die jüngere Erzieherinnen-Generation ist der Zugang zum Arbeitsfeld damit erheblich erschwert. Nicht selten hangeln sie sich von einem befristeten Vertrag zum nächsten. Ihre Weiterbeschäftigung hängt von den Anmeldezahlen für das nächste Kindergartenjahr ab. Die Konsequenz für die Bezahlung des Erzieher-Nachwuchses: Ohne Festanstellung kommen die Jungen nicht über die Anfangsvergütung hinaus. Der Grund: Bei einem Arbeitgeberwechsel wird, so will es der neue TVöD, die bisher gesammelte Berufserfahrung für eine mögliche Höhergruppierung nicht anerkannt. Die Erzieherinnen werden jedes Mal wieder als Berufsanfängerinnen in die unterste Gehaltsstufe eingruppiert. Zusätzlich müssen die meisten befristet Beschäftigten in Teilzeit arbeiten.

5. Fazit

Die GEW bewertet die Ergebnisse der Studie als Bestätigung dessen, was an vielen Stellen berichtet und auch von anderen Verbänden in Erfahrung gebracht wurde:

- Erzieherinnen und Erzieher haben einen schönen Beruf, mit dem sie sich identifizieren, den sie gerne ausüben. Die Kolleginnen unterstützen sich gegenseitig, tauschen sich aus und entwickeln die Qualität ihrer Arbeit gemeinsam weiter.
- Getrübt wird diese Zufriedenheit durch die mangelhaften Arbeitsbedingungen, die die Arbeitgeber bieten: schlechte Bezahlung, kaum Aufstiegsmöglichkeiten, Personalnot und Zeitdruck. Von der Gesellschaft erwarten Erzieherinnen mehr Anerkennung.

Die Ergebnisse zeichnen nicht nur aus der Perspektive der Erzieherinnen ein widersprüchliches Bild. Auch aus arbeitsmarkt- und jugendhilfepolitischer Sicht geht die Schere der Ansprüche immer weiter auseinander. Auf der einen Seite verlangt die Familien- und Bildungspolitik von den Erzieherinnen immer mehr und bessere Arbeit, auf der anderen Seite bietet man jungen Frauen und Männern, die sich für den Beruf interessieren, eine perspektivlose Ausbildung, ungesicherte Arbeitsplätze und eine miserable Bezahlung. Ohne eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen wird es nicht gelingen, die qualitativen Erwartungen an frühkindliche Pädagogik zu erfüllen und das für den Ausbau der Krippen notwendige Personal zu finden.

Erzieherinnen haben allen Grund, auf ihren Beruf stolz zu sein. Sie verdienen breite gesellschaftliche Unterstützung.

Die GEW wird die Ergebnisse der Befragung zum Anlass nehmen, in den anstehenden Tarifverhandlungen für eine neue Eingruppierung im TVöD auf eine deutliche Verbesserung der Gehälter zu dringen.